

Die römische Liturgie, die in ihren Zeremonien und Gebräuchen immer einen großen Takt beweist, enthielt sich solcher Mißbräuche, die übrigens schon früh durch die Liturgisten verurteilt wurden. Sie begnügt sich damit, daß sie in der Vesper des Samstags vor Septuagesima zum *Benedicamus Domino* zweimal das Alleluja hinzufügt. Mit dieser einfachen Geste nimmt sie vom Alleluja Abschied.

Bis zur Osternachtsmesse verstummt nun das Alleluja in der Liturgie der Kirche. In dieser Messe erklingt es dann zum erstenmal wieder in feierlichster dreimaliger Wiederholung von Priester und Volk gesungen. Wird diese Messe als Pontifikalamt gefeiert, so tritt der Subdiakon nach der Epistel vor den Bischof und singt zu ihm gewendet: „*Reverendissime Pater! Annuntio vobis gaudium magnum quod est: Alleluja*“ (Caeremon Episc. lib. II, cap. 27, n. 25). Dann intoniert der Bischof das freudige Alleluja der Auferstehung.

Am Osterfeste und während der ganzen österlichen Zeit beherrscht das Alleluja die Liturgie. In diesen Tagen wird im Sion auf Erden nach den Worten des Propheten Isaias „Freude und Wonne gefunden, Preis und Lobgesang“ (51,3). Dieses „Lobsinget dem Herrn“ ist das Danklied der erlösten Menschheit an Christus, der in seiner Auferstehung Sünde, Tod und Hölle überwunden hat. Es ist ein Ausdruck froher Hoffnung auf die ewigen Freuden des Himmels, wo die Seligen das Alleluja nicht mehr in der Fremde, sondern im ewigen Vaterland singen werden.

Klagenfurt

Joh. Schneider, Stadtpfarrer

DREISSIG JAHRE CATHOLICA UNIO

(Schluß)

Die erste Aufgabe war nun, nach dem Verluste der USA für die Catholica Unio nunmehr in Europa selbst die nötigen Geldmittel aufzutreiben. Durch das Eintreten des damaligen Münchner Erzbischofs, Kardinal Faulhaber (gest. 1952), wurde zunächst erreicht, daß alle deutschen Diözesen eine Sonntagskollekte alljährlich zur Hälfte für die Catholica Unio freigaben; diese Spende bildete den finanziellen Grundstock der CU; der erste Landespräsident wurde der 1952 verstorbene Weihbischof von Freiburg im Breisgau, Monsignore Burger. Landessekretär wurde P. Dr. Chrysostomus Baur, der eine eigene Zeitschrift für die deutsche Sektion der Catholica Unio gründete, welche 1940 verboten wurde, 1952 jedoch wiedererstand unter der Leitung des jetzigen deutschen Landessekretärs der Catholica Unio, R. P. Alfons Mitnacht O.E.S.A. (Würzburg). Pater Dr. Chrysostomus Baur war auch der erste Rektor des von der Catholica Unio in München gegründeten Andreas-Kollegs zur Heranbildung von Priestern des slawobyzantinischen Ritus; das Kolleg wurde im Jahre 1939 im Zusammenhang mit der Schließung der theologischen Fakultät der Universität München aufgehoben; die noch vorhandenen Alumnus setzten ihre Studien in Eichstätt fort. Das Kolleg selbst konnte bis heute noch nicht wieder errichtet werden.

In den Jahren 1928 bis 1930 gelang es P. Augustin von Galen, in Kanada und vor allem in Südamerika Fuß zu fassen, außerdem in mehreren

Republiken der Großen Antillen. In Südamerika fand P. von Galen seinen treuesten Mitarbeiter in der Person des resignierten Abtes der Benediktinerabtei Olinda, Petrus Röser (benediziert 1907, resigniert 1929), der 1930 zum Landespräsidenten der Catholica Unio in Brasilien ernannt wurde und dieses Amt noch heute bekleidet, tatkräftigst unterstützt von P. Maurus Bodenmüller O.S.B., ebenfalls aus der Abtei Olinda. Die Catholica Unio in Brasilien hat eine eigene Zeitschrift und Abt Röser erreichte es durch seine Bekanntschaft mit dem 1942 verstorbenen Erzbischof von Rio de Janeiro, Kardinal Leme (früher Erzbischof von Olinda), daß in allen siebzehn brasilianischen Kirchenprovinzen (mit mehr als einhundert Diözesen und praelaturae nullius) eine volle Sonntagskollekte für die Catholica Unio bestimmt wurde, die sogar im gemeinsamen „Ordo“ (Direktorium) Brasiliens figuriert. — Außer Brasilien bereiste damals P. Augustin vor allem Argentinien, wo die Catholica Unio zunächst nur provisorisch Fuß faßte (die Verhandlungen wurden auch mit dem jetzigen Kardinalprimas von Argentinien, Erzbischof Coppelio von Buenos Aires, gepflegt, der damals Weihbischof und Generalvikar der Capitale war. P. von Galen bereiste dann noch Chile, Peru und Uruguay; mit allen anderen südamerikanischen Republiken trat er schriftlich über die Nuntien und die einzelnen Bischöfe in Verbindung; die Hauptschwierigkeit war, daß in den meisten lateinamerikanischen Republiken keine Niederlassungen der Benediktiner sich befanden, abgesehen vom Priestermangel.

In Europa galten die Jahre 1928 bis 1931 der Konsolidierung und Ausbreitung der Catholica Unio vor allem in Deutschland; in Österreich war nach der Verlegung des Präsidiums aus Wien nach Fribourg die Catholica Unio bald mehr und mehr verschwunden, besonders wegen der Gründung einer neuen, ähnlichen Vereinigung in Wien (St.-Josaphat-Verein). — In der Schweiz begann P. Augustin mit der Gründung einer Zeitschrift im Jahre 1932: „Blätter der Catholica Unio“, später „Catholica Unio“ genannt, die seither vierteljährlich in einer deutschen und einer französischen Ausgabe erscheint und nunmehr im 21. Jahrgang steht.

In den dreißiger Jahren gewann P. Augustin auch den spanischen Kardinalprimas und besuchte sämtliche acht Metropolen Spaniens. Die Einführung der Catholica Unio wurde bereits durch die Bischofskonferenz beschlossen; doch wurden durch die bald einsetzenden politischen Umwälzungen (Ausrufung der Republik) die zu schönen Hoffnungen berechtigenden Anfänge begraben. Erst im Jahre 1941 gründete der ehemalige Rektor des Unionsseminars in Dubno (Polen), P. Morillo S.J., in Granada (heute in Madrid) ein Unionswerk, das sich sehr rasch entwickelte und auch in Portugal bereits verbreitet ist. Durch eine überaus rege Korrespondenz leitete P. von Galen alle diese zahlreichen internationalen Beziehungen und nützte jede Gelegenheit aus, um neue Beziehungen für die Catholica Unio anzubahnen; er fuhr zu großen kirchlichen Feiern (z. B. Internationale Eucharistische Kongresse), um eine möglichst große Zahl von Kardinälen usw. auf dem schnellsten Wege persönlich erreichen zu können.

Die nun geschilderten ersten zehn Jahre der Unio Ucrainae Religionis bzw. der Catholica Unio (1922 bis 1932) zerfallen in zwei deutlich zu unterscheidende Lustren; die Cäsar bildet das Jahr 1927, die Ausschaltung der Catholica Unio aus den USA und die im selben Jahre erfolgte Verlegung des Präsidiums von Wien nach Fribourg. Im zweiten Lustrum sehen wir

P. Augustin von Galen auf neuen Reisen zur Propagierung der Catholica Unio in den lateinamerikanischen Staaten und in Kanada.

Die Catholica Unio hätte ein opus Benedictinum werden und bleiben sollen, nicht nur nach dem Plane ihres Gründers, sondern vor allem nach dem Willen Papst Pius XI., der wollte, daß die Benediktiner Klöster gründen zur Heranbildung von Mönchen, die selbst wieder in den slawischen Ländern Klöster des slawobyzantinischen Ritus errichten sollten. — Wie sehr aber die Benediktiner nicht nur wegen ihrer S. Regula und der in ihr als opus praecipuum propagierten heiligen Liturgie, sondern auch wegen ihrer verfassungs- und rechtsgeschichtlichen Entwicklung und damit einzigartigen Sonderstellung im abendländischen Klosterwesen zur Unionsarbeit berufen und gleichsam prädestiniert wären, zeigt ein Vergleich der neuen, im November 1952 in Kraft getretenen Gesetzgebung für das orientalische Mönchtum mit der Autonomie der einzelnen Benediktinerabteien (auch nach Erlaß der *lex propria* vom 21. März 1952). Die im November 1952 in Kraft getretene Rechtsordnung für das unierte Klosterwesen der orientalischen Riten kennt außer den auch im Abendlande bestehenden und durch den Cod-Jur-Can geregelten Orden und Kongregationen noch das autonome monasterium, den Prototyp nicht etwa nur des orientalischen Mönchtums überhaupt, sondern in gleicher Weise auch des benediktinischen Mönchtums im lateinischen Westen; wesentlich ist beiden, daß sie genuin ein laikales Mönchtum vorsehen, in dem Priester und Diakone (überhaupt Kleriker) nur zur Vernehmung des Gottesdienstes für die Mönchsgemeinde vorhanden sind. Dieser Gottesdienst ist nun im Orient, wie auch bei Benediktus, das Zentrum des gesamten monastischen Lebens überhaupt. Die einzelnen monasteria sind grundsätzlich durchaus selbständig, sie genügen sich in den einzelnen für die Existenz der Kommunität wesentlichen Belangen durchaus selbst und es bleibt ihnen überlassen, ob sie sich zu Konföderationen (und diese selbst wieder zu Konsoziationen) unter weitestgehender Wahrung ihrer Autonomie zusammenschließen wollen.

Alle wesentlichen Elemente des nunmehr wohl eine Renaissance erlebenden klassischen monasterium im Sinne des östlichen Mönchtums finden sich nun rechts- und verfassungsgeschichtlich gesehen bei den Benediktinern, d. h. — und dies ist das Entscheidende, — haben sich bei den Benediktinern erhalten. Welche Mönche hätten also ein besseres Bindeglied — dies im Wortverstande der „Unierung“ — abgeben können als die Söhne des heiligen Benediktus, des Vaters des abendländischen Mönchtums, ganz Lateiner, ganz „Römer“, aber doch — als Mönch — stärkstens vom Orient, der Heimat des christlichen Mönchtums überhaupt, beeinflußt.

Bei den anderen Orden mit Benediktinerregel fand der Appell Papst Pius XI. einigen Widerhall; die Zisterzienser von Casamari in Italien gründeten ein Seminar für die Abessinier des alexandrino-äthiopischen Ritus und ein Olivetaner, Don Constantin Bosschaerts, der jedoch von der belgischen Gründergeneration der Unionsmönche her stammt und erst später von den dem Abtprimas unterstehenden Subjazensern zu den, einen unabhängigen Generalabt besitzenden Olivetanern übergang, gründete ein eigenes Unionswerk: „Vita et Pax“, welches besonders das alte Oblaten-Institut für das Unions-Apostolat aktivieren wollte, eine Idee, die übrigens neuerdings bei den Unionsbenediktinern Brasiliens, den wahren Geisteserben des Gründers und großen Dulders der Catholica Unio (Erben zu-

mindest insoweit die CU ein opus Benedictinum sein soll) wieder fruchtbar wurde: es ist der Plan des Landessekretärs der Catholica Unio Brasiliens, P. Maurus Bodenmüller, ein Institut von Unions-Oblaten zu gründen, das heißt die Zelatoren durch die kanonische Oblation inniger der Idee der Catholica Unio, die ein opus pium im Sinne des Cod-Jur-Can ist, zu verbinden, wodurch die Oblaten selbst rechtlich eine Rangerhöhung erfahren in dem Sinne, als ein laikaler Oblate höher steht als das membrum einer pia societas. (Die CU als pia societas; vgl. Statuten, Punkt I, approb. 1924, 1927, 1931 und 1939.)

Seit dem Jahre 1930 blühte die Catholica Unio innerhalb Europas am meisten in Deutschland. Aber auch hier gab es Schwierigkeiten, die deutlicher erst auftraten, als durch die nationalsozialistische Machtergreifung die Verbindung zwischen der Zentrale in Fribourg und dem deutschen Landessekretariat immer schwerer wurde, nicht zuletzt durch die Devisengesetze. Die größte Leistung der CU in Deutschland war die Finanzierung des Andreas-Kolleges in München. Die Einführung der Kollekte für die CU in allen deutschen Diözesen und damit die Möglichkeit der Gründung und Erhaltung des Andreas-Kollegs verdankte P. Augustin seiner Bekanntschaft mit dem Münchner Erzbischof, Kardinal Faulhaber.

Der Kriegausbruch brachte die völlige Lähmung jeglicher Verbindung mit Deutschland. Dadurch, daß sich die Zentrale der Catholica Unio in Freiburg in der Schweiz befand, gelang es, den Bestand der Unionszeitschrift über alle Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegsjahre hinüberzuretten: es war die einzige deutschsprachige Unionszeitschrift, die während des ganzen Krieges regelmäßig erscheinen konnte und überhaupt eines der ganz wenigen auf der Welt noch fortgeführten Organe der Unionspropaganda.

P. von Galen benützte die günstige Lage in der Schweiz, um den internationalen Verkehr aufrechtzuerhalten; er gewann 1939 den ersten Erzbischof von La Serena, Subercaseaux (gestorben 1942), als Landespräsidenten der Catholica Unio in Chile, zwei Jahre später den 1953 verstorbenen ersten Abt von Niños Dios in Argentinien, Don Laborde O.S.B. (französische Provinz der Subjazenser-Kongregation) als ersten Landespräsidenten der CU in Argentinien.

P. Augustin mußte als Krönung seines Lebenswerkes eine lange, hartnäckige Krankheit durchmachen. 1946 erlebte er die Erhebung seines Bruders Clemens August, Bischof von Münster, zum Kardinal, die Wiedererrichtung der Catholica Unio in Deutschland, wo der Passauer Bischof Simon Konrad Landersdorfer O.S.B. weiter als Landespräsident fungierte. Seit 1947 trat ein immer bedenklicher werdender Kräfteverfall ein; großen Schmerz verursachte dem P. Augustin der Tod seines Bruders Clemens August, der schon fünf Wochen nach seiner Kardinalserhebung starb. Seine letzte große Freude war das Glückwunschs Schreiben Papst Pius XII. zum goldenen Profeßjubiläum (März 1949). In den letzten Jahren war ihm der Haupttrost das unermüdlich treue Wirken des Abtes Roeser, der in Brasilien seine ganze Kraft der Catholica Unio widmete.

Am 2. September 1949 ging P. von Galen in die Ewigkeit ein. Die Funeralien wurden in der Fribourger Kathedrale in Anwesenheit des Generalpräsidenten der Catholica Unio (seit 1946), Bischof Charrière, gefeiert.

P. Augustinus, dieser treue Sohn des heiligen Vaters Benediktus, dem die Devise „Ora et labora“ zum Prinzip seines Lebens geworden war, hatte

bis zum letzten Augenblick für sein Werk gearbeitet und gelitten. Er sah sein schweres Leiden voraus und opferte es für sein Werk auf; er hatte trotz aller Enttäuschungen und Rückschläge immer an sein Werk geglaubt und blieb einsam, wenig verstanden. Wenn man die unbestreitbare Tatsache bedenkt, daß P. Augustinus von Galen keine geringeren Fähigkeiten besaß als sein Bruder, der Kardinal Clemens August von Galen, dessen Fakultäten Papst Pius XII. bei der Biretttaufsetzung in Worten höchster Anerkennung gerühmt hatte, dann fragen sich viele: „Zahlt es sich aus“ (so heißt das schöne Wort), daß ein so bedeutender Mann wie P. Galen seine ganze Kraft einem so „kleinen“ Werke, wie es die Catholica Unio war, widmete? (Sicher gab es auch noch andere, die fragten, ob der Dr. jur. und ehemalige Gerichtsreferendar, der schon vom seligen Papst Pius X. mit Missionen geheimen Charakters betraut worden war, P. von Galen, der Vertraute von vier Päpsten, Freund vieler Kardinäle und Nuntien, nichts anderes „konnte“ als die Arbeit für die CU). Diejenigen, die solches reden (dazu kommt noch: Was war der praktische „Erfolg“?) oder denken, kennen nicht die eigentliche Triebfeder, das innere Motiv der Handlungsweise des P. Augustinus. Er wäre sofort bereit gewesen, anderswo im Weinberge des Herrn zu arbeiten, wenn der Heilige Vater dies gewünscht hätte. Aber, gerade dies war eben nicht der Fall und damit die ganze Frage für immer erledigt und indiskutabel: im Gegenteil, man wünschte in Rom, daß Pater Augustinus weiter wirke für sein Werk; und dieser Wunsch genügte P. von Galen, um ihn alle Mühen und alle Leiden tragen zu lassen.

Die Treue zum Heiligen Vater, die Treue gegenüber der S. Regula des heiligen Vaters Benediktus und zu seinem Heimatkloster Emaus in Prag bis zum Tode, die Liebe zu seiner österreichischen Wahlheimat, deren Bürgerrecht er sich nicht etwa in den Glanzzeiten der Monarchie, sondern erst 1925 erworben hatte — (obwohl er Professe einer österreichischen Abtei und k. u. k. Kriegspfarrer gewesen war) — bilden mit einer außerordentlich hohen und erhabenen Berufsauffassung im Sinne einer „sicheren Berufung“, vereint mit einem kristallklaren, lauterem, kurz: „Galenschen Ehrbegriff“, einem äußerst zarten Gewissen und unbedingter Wahrhaftigkeit und Echtheit im Charakter die tiefsten Quellen, den reinsten Brunnen der Persönlichkeit des Gründers der Catholica Unio. Das Leiden war die Krönung seines Werkes, das er sich als besonderer Verehrer der allerseeligsten Jungfrau Maria erwartete und erwünschte. Daneben muß gerühmt werden seine Liebe und Dankbarkeit, nicht zuletzt sein Stolz auf seine Familie; P. Augustin war sich bewußt, daß er das Größte und Schönste in seinem Wesen seinen Eltern verdanke. R.I.P.

Im dreißigsten Jahre nach der Gründung der Catholica Unio soll nun auch in Österreich die bereits im März 1951 von der Österreichischen Bischofskonferenz beschlossene Wiedererrichtung der Catholica Unio befestigt und aktiviert werden.

Wie schon erwähnt, war die Catholica Unio in Österreich bereits 1926 durch die Gründung des St.-Josaphat-Vereines in Wien, der ähnliche Zwecke verfolgte, in ihrer Wirkungsmöglichkeit eingeeengt. Wien war ja der Sitz des Zentralkomitees des Ukrainischen Religionskomitees gewesen und nach den ersten Statuten der Catholica Unio sollte der jeweilige Erzbischof von Wien (ratione sedis) den Präsidenten der Catholica Unio ernennen (19. September 1924). Bei der Verlegung der Zentrale von Wien nach Fribourg wurde die Verbindung ratione sedis gelöst und die beiden

Generalpräsidenten Bischof Marius Besson und Bischof Franziskus Charrière wurden 1927 und 1946 *ratione personae* („ad personam“) zu Generalpräsidenten der CU durch den Heiligen Stuhl ernannt.

Seitdem P. Augustin sein Hauptbüro nach New York verlegt hatte, befand sich in Wien bald nur mehr eine kleine Ortsgruppe; der Vertreter des P. von Galen in Europa, Don Adalbero Brenningkmeier O.S.B. (von Mont César, jetzt Professor in Lyon, Ehrenkanonikus des salzburgischen Kollegiatstiftes Mattsee) hatte sein Hauptbüro im Stift St. Peter in Salzburg und eine Niederlassung im Stiftspfarramt Lambach in Oberösterreich (seit 1925). P. Augustin suchte den damaligen Abt und späteren ersten Erzabt von St. Peter, Dr. Petrus Klotz O.S.B., sogar einige Zeit lang für das Landespräsidium zu gewinnen. Später, nach der Resignierung des Erzabtes Klotz, gelang es P. von Galen, den damaligen (ersten) Apostolischen Administrator von Innsbruck-Feldkirch, Bischof Waitz, zur Vertretung der Interessen der Catholica Unio in der österr. Bischofskonferenz zu gewinnen, doch kam es nicht zur Ernennung eines Landespräsidenten. — Erst nach dem Zweiten Weltkriege begannen Verhandlungen mit den österreichischen kirchlichen Behörden und im Jahre 1951 erklärte sich der hochwürdigste Herr Erzbischof Dr. Andreas Rohrer von Salzburg im Einverständnis mit der österreichischen Bischofskonferenz bereit, das Landespräsidium der Catholica Unio zu übernehmen.

Die historischen Beziehungen und Voraussetzungen zu dieser Aufgabe Österreichs sind schlechthin einmalig und unwiederholbar.

Die gesamte Wiedervereinigungsfrage kreist als historisches Problem und ewige Aufgabe um die beiden Pole: Rom und Byzanz, die Grundsäulen europäischer Kultur überhaupt. Im letzten Jahr waren es fünfhundert Jahre seit dem Falle von Konstantinopel (1453): Das östliche Kaiserreich hatte um ein Jahrtausend das westliche, lateinische, römische Imperium überlebt, besser gesagt, die abendländische Hälfte des einstigen Imperium Romanum. Diese abendländische Hälfte des einstigen Römischen Reiches erlebte seine Auferstehung im späteren „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation“ genannten abendländischen Kaisertum der Deutschen, dessen einzige spätere ständige Residenzstadt Wien wurde und blieb. — Dort in Wien also residierten nun die römischen Kaiser; im gewissen Sinne war damit das Imperium von Rom nach Wien getragen. Österreich hatte innerhalb seiner Grenzen auch das Heiligtum der beiden großen Slawenapostel Cyrill und Method in Velehrad in Mähren zu hüten, jener beiden Männer, die mit größtem Erfolge durch die römische Liturgie in slawischer Sprache die Slawen für Rom, für den Katholizismus, für das Abendland, den „Westen“ gewinnen wollten. Österreich war die erste Macht in der europäischen Geschichte überhaupt, die den Unierten volle Gleichberechtigung wie den Lateinern gewährte und Österreich hatte mit hoher Staatsräson auch für die getrennten Orientalen ein Statut bereit, das sofort die griechischen Patriarchen von Konstantinopel angenommen haben; wer die prekäre Lage des Klerus in den meisten orientalischen Ländern kennt, sein geringes Ansehen, seine geringe Bildung, der weiß, was es bedeutet, daß in Österreich es nun erstmals auch griechische Domkapitel, wohl dotierte Seminare usw. gab.

Im laufenden Jahre sind es neunhundert Jahre seit dem großen Schisma zwischen Rom und Byzanz (1054). Wieder ist es unsere öster-

reichische Heimat, die zwischen dem Osten und dem Westen steht, von beiden Mächten besetzt ist, die ihre Mittlerrolle zu spielen hat, auch in kirchlicher Hinsicht, trotz der Kleinheit der Mittel. Mitarbeiten mögen für das große Werk der Wiedervereinigung auch alle kulturellen Faktoren, die für eine ostkirchliche Arbeit und ostkirchliche Studien geeignet und bereit sind: Liturgische Institutionen und Zeitschriften, die sich mit Byzantinistik, jener so aufstrebenden Wissenschaft, befassen; der gesamte Klerus unter der Leitung des Episkopates soll freudig seine Mitarbeit gewähren. Die „Catholica Unio“ ist nicht ein Werk, das eben auch „weitergeführt“ werden muß, damit es nicht etwa einst ganz zugrunde gehe, sondern es ist eine Aufgabe, eine Verpflichtung, durch die Weite des Programms eine Möglichkeit vielseitigen Mitwirkens, in erster Linie auch für Österreich, die Wahlheimat des Gründers der Catholica Unio.

Immenstaad/Bodensee

Dr. Alfred Felbinger

LITURGISCHE LEBENSGEMEINSCHAFT EINER SYNODE

Am Sonntag, dem 13. Dezember, läuteten die Glocken in der ganzen Diözese Aachen von 17 bis 18 Uhr. Die Menge der Gläubigen, die das Oktogon des Münsters faßt, hatte schon eine Stunde vor Beginn der Feier den Raum erfüllt. Es war für alle Zuschauer ein eindrucksvolles Bild der Einheit der Kirche, als der lange Zug der Synodalen — etwa 170 Priester aus der Diözese —, die Alumnus des Priesterseminars, das Domkapitel, der Bischof, feierlich durchs Oktogon zum hohen Chor schritten. Der Bischofsthron war an die Rückwand der Chorthalle verbracht worden, so daß er zwischen den beiden Pfeilern unter der Hut der beiden Patrone, der Gottesmutter und Karls des Großen stand. Die Chorthalle erstrahlte in hochfestlicher Pracht, geschmückt mit den ältesten und ehrwürdigsten Kostbarkeiten der Schatzkammer, um die beiden Mittelpunkte, den Altar mit der Palla d'oro und den Bischofssitz. Nach den Vesperpsalmen und der Allerheiligenlitanei wurde die Synode formell eröffnet, alle Synodalen wurden aufgerufen und vereidigt, der Bischof legte zum Eid seine Hand auf das Evangelienbuch, das einst Karl der Große für die Kirche seiner Pfalz schreiben ließ und auf dem jahrhundertlang die deutschen Könige beim Krönungsschwur ihre Hand gelegt haben.

„Gnade und Friede werde euch in Fülle durch die Erkenntnis Gottes und unseres Herrn Jesus Christus“ war das Leitwort der Begrüßungsansprache, die der Bischof frohbewegten Herzens an die Priester seiner Diözese, an die Gläubigen im hohen Dom, an alles Volk in Stadt und Land richtete.

Die dankbaren Worte des Oberhirten bestätigten den Eindruck einer inneren Gemeinschaft zwischen Bischof und Klerus, den man aus der Versammlung in diesem herrlichen Raum entnehmen konnte. Der Bischof befaßte sich kurz mit den Aufgaben der Synode und betonte, daß alle Arbeiten dieser Tage in einen dankbaren Lobpreis der Güte und Größe Gottes einmünden müssen. Noch einmal wurden die Gläubigen der Stadt Aachen zur Teilnahme an den feierlichen Gottesdiensten während der Dauer der Synode eingeladen. Für uns Laien war denn auch das Pontifikalamt an den folgenden Tagen ein über das gewöhnliche Maß hinaus wunderbares und unvergeßliches Erlebnis: nie wurde der Choral so mächtig und trotz der Vielzahl der Priester so einstimmig gesungen, nie der Bischof als Hirte unter Priestern so deutlich, nie die Gemeinschaft der Vertreter aller Dekanate und Ordensgenossenschaften mit ihrem Haupt so sinnfällig wie